

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk. pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1, — M.

Druck und Verlag von H. Möller-Bochum, Johannerstr. Nro. 22.
Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Anzeigen kosten die fünfgehaltene Zeile ober-
beiden Raum 20 Pfg.
Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.
12 : 80 : 50

An die Bergleute und Hüttenarbeiter Deutschlands!

Von dem zu Ostern 1897 in Helmstedt tagenden Deutschen Bergmannstag sind die Dortmunder organisierten Bergleute beauftragt worden, im Jahre 1898 einen **Kongress der deutschen Berg- und Hüttenleute** einzuberufen. Die Dortmunder Kameradschaft hat die einleitenden Schritte dazu schon insofern getan, daß sie ein Komitee wählte, welches die weiteren Anordnungen zu treffen hat.

Das unterzeichnete Komitee kommt nunmehr seiner Pflicht nach und beruft für

Ostern 1898 (10. April) nach Dortmund

einen

Kongress deutscher Berg- und Hüttenarbeiter

ein. Der Kongress währt voraussichtlich längstens 3 Tage und findet statt im Saale des **Führerhofes** (Hoberbürg). Die Vorschläge zur Tagesordnung werden wir später veröffentlichen.

Zu dem Kongress haben als Delegierte die Vertreter deutscher Berg- und Hüttenleute Zutritt, wenn sie im Besitz eines von ihren Auftraggebern ausgestellten Mandats sind. Da sich die Verhandlungen des Kongresses streng im sachmännlich-volkswirtschaftlichen Rahmen halten und alle Erörterung parteipolitisch oder religiöser Natur durchaus ferngehalten werden, so dürfen wir unsere Einladung auch richten an die Berg- und Hüttenarbeiter aller Richtungen. Die Vertreter der berg- und hüttenmännlichen Vereine aller Richtungen sind hiermit kameradschaftlich zu dem Kongress eingeladen und erwarten wir eine äußerst rege Beteiligung der Knappenschaft sämtlicher deutschen Bergreviere. Jeder ist willkommen und keiner wird Anstoß haben, später über die Geschäftsführung des Kongresses abzusprechen zu urteilen. Die Zahl der Delegierten zu bestimmen, überlassen wir gänzlich den einzelnen Orten und Revieren, jedenfalls hoffen wir aber auf eine Vertretung möglichst aller bedeutenden Bezirke und Ortsschaften.

Die Wahlen der Delegierten sind am besten in öffentlichen Versammlungen der Berg- und Hüttenleute vorzunehmen; wo lokale Verhältnisse die Abhaltung einer Versammlung

unmöglich machen, da genügt es, wenn der Delegierte durch Listenunterschriften legitimiert wird. Bis zum 15. März bitten wir die Delegiertenwahlen sämtlich vorzunehmen, damit wir uns auf die Zahl der Erscheinenden einrichten können und den Gewählten Mandatsformulare zuwenden.

Anträge usw. zum Kongress sind bis zum 15. März an die Adresse des Unterzeichneten zu senden, auch bitten wir uns sofort nach der Wahl der Delegierten deren genaue Adresse anzugeben; für billige Logis usw. werden wir dann Sorge tragen.

Die kommende Tagung des Kongresses wird von hoher sozialer Bedeutung für die Berg- und Hüttenleute werden. Die **John- und Arbeitsfrage** in der deutschen Berg- und Hüttenindustrie wird zur ausgedehnten Berathung kommen. Die **Reform der Berginspektion**, deren absolute Nothwendigkeit durch die letzten Massenunglücke und die Unfallstatistik bewiesen ist, kommt zur eingehenden Erörterung. Das **Knappenschaftswesen** und seine Umgestaltung im Sinne der Arbeiterchaft bedarf ebenfalls einer gründlichen Aussprache unter den Kameraden. Nur diese wenigen Angaben lehren schon, wie wichtig die Verhandlungen des Kongresses für die gesamte Berg- und Hüttenarbeiterchaft werden. Und wir dürfen uns daher der Hoffnung hingeben, daß unser Aufruf zur zahlreichen Besichtigung des Tages aus allen Kreisen der Kameraden überall zustimmenden Widerhall findet. Wir Arbeiter wollen uns selbst regen für unser Wohl und die Führung unserer Geschäfte selbst in die Hand nehmen. Unsere Verhandlungen werden dem deutschen Volke Kunde geben von den vielen großen Missethänden in unserem Gewerbe.

Also auf, Kameraden, zur kameradschaftlichen Berathung! Ueberall an's Werk, damit wir zu Ostern in würdiger Weise tagen und berathen können.

Mit Arbeitergruß:

Das Komitee für den Kongress deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

J. A.: Heinrich Wächter-Dortmund, Kurfürstenstraße 28.

NB. Alle Zuschriften betreffend den Kongress sind an den Unterzeichneten zu richten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieses Aufrufs gebeten.

Kameraden, agitirt für den Verband und für eure Zeitung!

Die Lage der Braunkohlen-Bergleute Mitteldeutschlands.

II. Wetterverhältnisse.

Es ist ja bekannt, daß sich in der Braunkohle keine explosiblen Gase bilden, die zu Schlagwetterkatastrophen führen, wie bei unseren Brüdern vor der Steinkohle. Trotzdem hat der Bergmann hier unter schlechten Wettern ganz ungemein zu leiden. Die Schächte sind 40 bis 50 Met. tief. Ein- und Ausfahrt geschieht nur mittels Seilen (Seilern), von denen 7—11 und mehr hinabfahren. In einigen 20 Minuten sind wir vor Ort, einem 12füßigen Bruche. Von hinten, dem Alten her krümmt es herunter, weiß grau oder auch schwarz. Bei näherem Zusehen bemerken wir, daß der „Alte“ noch offen steht. Das Licht brennt kaum, bei der geringsten Bewegung verflucht es.

Früh, bei frischen Kräften geht es. Nach dem Frühstück aber schon stellen sich Kopfschmerzen ein; ein Gefühl, als wenn Ameisen im Gehirn wühlten. Der Mann wird matt, stumpf; er merkt es kaum was um ihn herum vorgeht, schnappt, kauft und ringt nach Luft, hält sich unwillkürlich rechts und links an. Zuweilen lösen sich Häuser und Schieber ab, so daß Jeder einmal vom Orte weggeworfen und sich in besseren Wettern etwas erholen kann. Die Förderung geht nur langsam vor sich, denn immer hat Einer und der Andere kein Feuer.

Endlich kommt der Steiger. „Glück auf!“ „Auf!“ „Steiger, es brennt schlecht!“ „So, na, es geht aber noch.“ „Oder: „Ja, andere Arbeit hab ich nicht.“ „Oder: „Ach wo, Ihr könnt bloß nicht Gutes vertragen!“ — Weg ist er. — Die Kameradschaft wühlt und würgt nun den ganzen Tag so weiter. Abends ist sie kaum im Stande, die Seile zu klammern. Sie wanken heimwärts. Der Kopf will zerpringen. Blähungen, Leibschmerzen stellen sich ein, matt, zerklüftet, tobend kommen sie zu Hause an. Essen, Familie, häuslichkeit, Alles ist ihnen zuwider. Nur Ruhe! — Dies Arbeiten unter solchen Wetterverhältnissen ist schlechter als alles Andere. Es ist langsame aber sicherer Tod!

Hat nun die Kameradschaft noch zur rechten Zeit den dumpfigen stiefigen Ort verlassen um vor einer „Meisterarbeit“ zu fördern, dann kommt sie vielfach vom Regen in die Traufe. Im neuen Bruche sind womöglich Schienen weggeschlagen, der Bruch ist ausgeraubt, zwei, drei Stempel fertiggebeht. Während die Lere und Unsicherheit überall. Die zu machenden Herstellungsarbeiten erfordern Zeit, welche für die Förderung verloren geht aber nicht bezahlt wird. Deshalb zürnen die Leute lieber in den elenden Alten fort.

Das hier Geschilderte trifft auf allen Gruben mehr oder weniger zu. Schlechte Wetter sind in allen Zeiten, in Ober-, Mittel- und Tiefbau zu finden. Vergangenes Frühjahr, als sich's in der Bergarbeiterchaft zu regen begann und Klagen über schlechte Wetterführung laut wurden, da hieß es: Die Wetterführung ist gut. Bohrlocher stehen nicht und Zugschächte anzubringen, verlohnt sich bei dem immerwährenden Verschieben der Arbeiten nicht. Sie sind zu kostspielig. Seitens der Direktionen wurde gefragt: „Was hat der Revierbeamte ins Buch geschrieben?“ Antwort: „Die Wetterführung war gut.“ Alles in Ordnung. „Wer hat aber schon einmal den Revierbeamten im Schachte gesehen? Wer kennt ihn? Wohl hat der oder jener einmal einen Mann gesehen, welcher ängstlich vorwärts laufend ihm ein Kacheln ab-nöthigte, wie ungefähr der Seemann lächelt mag, wenn er das Gebahren unbefahrener Passagiere beobachtet.“ Aber: Die Wetterführung ist gut! Basta! Als man endlich dem Drängen der Leute nachgebend ein Loch bohrt, stand es. Ein zweites, viertes, fünftes, sechstes wurde gebohrt — es stand. Ein Schacht von ca. 1 Wtr. tiefer wurde abgeteuft — es ging. Nun, warum denn jetzt und erst

nicht?! Allerdings ist bei Weitem noch lange nicht alles geschehen, was mit Beiläufigkeit geschehen könnte, um den Leuten das Arbeiten vor Ort zu erleichtern. Etwas ist es aber doch. Und dies ist nur ein einzig und allein das Verdienst der aufgerüttelten Arbeiter selbst. Es zeigt uns, daß es nur etwas Mannesmuthe bedarf, des steten Hinweises auf die bestehenden Mängel um nach und nach bessernde Aenderungen herbeizuführen!

III. Ueber Unfälle und deren Verhütung.

Gestern wurde der Bergmann . . . von herabstürzenden Gebirgsmassen verdrückt. Er konnte nach mehrstündiger harter Arbeit nur noch als Leiche zu Tage gefördert werden. — So oder ähnlich lauten öfters wiederkehrende Notizen in der Tagespresse. Damit ist die Sache erledigt. Ein Opfer der Industrie, ein armer Familienvater, der hier still verblutet. Was kümmerts die Herren? Die Unfallversicherungsgesellschaft thut — constant wie immer — ihre Schuldigkeit. Die Hinterbliebenen werden „versorgt“; dem Gehege genügt, an des Todten Stelle tritt ein Anderer. — Unvorsichtigkeit! Eigenes Verschulden! heißt's noch.

Die wahre Schuld liegt aber am **Affordsystem!** Durch das hastige Zagen nach möglichst viel Wagen leidet die Sicherheit des Baues! Wir sind vor einem solchen Ort. Rechts und links sind die Stempel schon gebrochen — mindestens stark verbogen. Andere werden zur Unterstützung daneben gestellt. Ein immerwährendes Fallen, Bröckeln, ein unheimliches Knistern — der Bruch „lebt“. — Hinten oben schimmert es weiß herab — es ist Sand, welcher sich dort über der Kohle befindet. Ab und zu fällt etwas davon ab. Der den Wagen füllende Mann wendet sich unwillkürlich zur Flucht. — Es war nichts. — Mehr und mehr Wagen werden gefüllt. Der Bruch wird immer wackeliger, der weiße Fied immer größer. Nur noch einige Wagen und das Depot ist gefüllt, der Thaler verdient. Der Bruch kann zusammengeklappen werden. — Der Hauer ist allein. Er versucht, noch an einer Stelle etwas zu verschieben, immer auf dem Sprunge auszureißen. Da — es rieselt herab, fällt, bricht, berstet — kracht! Der Sand hält den Mann die Füße fest — ein Sausen — das Licht verflucht — Alles wirbelt zusammen. — Dann Todtenstille, tiefste Finsterniß. — Raum ein Schrei! —

Ähnlich verlaufen diese Fälle stets. Da, wo Kettenbahnen vorhanden, sind im Bereiche der letzteren schon bedeutende Unglücksfälle vorgekommen. Es sind jetzt ja fast überall Schachtfallen dort angebracht, wo oben die Kette über Rollen läuft, aber dies ist immer erst geschehen, nachdem an der betr. Stelle ein Unfall geschehen war. Bei Keutigen ist eine Grube, wo der Fördermaschinenist im Winter die Förder- und Wassermaschine beschäftigt und dabei auch noch die Kessel feuern muß!!! Was kann da nicht alles passieren? Und wo bleibt da das Vergessen? Vor drei Jahren explodirte auf Grube „Paul“ bei Eudau ein Kessel. Der Obersteiger war sofort todt, der Heizer starb einige Tage darauf und der Kesselspeiser wurde wieder hergestellt. Er erhielt vom Landgericht Rannburg 4 Monate Gefängniß wegen fahrlässiger Tödtung! Und dies, trotzdem er wußte, daß der Mann mit Arbeit überbürdet war: er hatte dreizehn Kessel in zwei auseinanderliegenden Kesselhäusern mit Wasser zu versorgen! Denselben Tag, sofort nach dem Unglück wurde ein weiterer Mann hingestellt. Auf anderen Gruben wurden ebenfalls bessernde Aenderungen vorgenommen!

Es ließen sich noch viele Beispiele anführen, doch für heute genug. Man ersieht eben überall das Bestreben, mit möglichst wenig Zeit, Material und Arbeit möglichst viel zu probazieren. In der Wahl der Mittel ist man nicht wählerisch und so ergibt sich wieder das Mordmal, was uns vor allen übrigen kohlensfördernden Ländern auszeichnet: Die gräßliche Unfallziffer!

Max Strich.

Belgische Zustände.

II. Arbeitsverhältnisse der Bergleute.

Erst jetzt erlaubt mir der fatale Raumangel meine Schilderung belgischer Zustände fort zu setzen. Ich werde im nachfolgenden die Arbeitsverhältnisse speciell der Bergleute darlegen, soweit sie mir während meines Aufenthalts in Belgien bekannt geworden.

Nach dem neulich herausgegebenen amtlichen Bericht über die belgische Montanindustrie, waren 1896 im belgischen Steinkohlenbergbau 119246 Arbeiter thätig, 289 mehr wie 1895. Belgien ist bekanntlich das Land in dem man auch Frauen und Kinder unter Tage beschäftigt findet. Erst durch die starker gewordene sozialistische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung und deren Vertreter ist neuerdings eine Gesetgebung zum Schutze der Arbeiter eingeleitet und beendigt worden. Früher, als die liberal-politische Partei in Folge des die Arbeiter rechtlos machenden Wahlrechts allein zu sagen hatte, da kümmerten sich diese Herren Prälaten und Arch-Christen nicht um das arbeitende Volk. Erst nachdem die Arbeiterchaft selbstständig vorgeht, sind die Ultramontanen belgischen gezwungen „arbeiterfreundlich“ zu werden.

Wie sehr die Frauen und Kinder früher, vor Bestehen einer selbstständigen Arbeiterbewegung in Belgien ausgebeutet wurden, mögen folgende amtliche Zahlen bezeugen. Es arbeiteten unter Tage:

1891 1892 1893 1894 1895 1896

Kinder von 12—16 Jahre 8610 6956 6403 5940 5792 5781

Frauen und Mädchen . . 3691 2895 2172 1618 1268 888

Seit den Bergmannsbewegungen der 80er Jahre hat die belgische herrschende liberale Partei immer mehr an Terrain verloren. Und als 1893 erst durch den bekannten Generalfreil der belgischen Arbeiter die Centrumregierung wenigstens einem Theil der Arbeiter das Wahlrecht zur Deputirtenkammer geben mußte, seitdem sind die bergmännischen Vertreter im Parlament eifrig bemüht, die soziale Gesetzgebung zu Gunsten der Bergleute im Fluß zu bringen. Es waren nicht die angeblichen Christen, sondern die sogenannten Anarchisten, welche das Gesetz vom 1. Oktober 1897, wonach die belgischen Bergleute an der Veräußerung der Gruben theilhaben, veranlaßten. Wie die obigen Zahlen lehren, haben die angeblichen Christen in Belgien's Regierung — es sind dies speciell Gefinnungsgenossen der Herren Bisar Brauns und Pige! — nichts dagegen gehabt, daß die Mütter und zarten Kinder des Volkes zu Tausenden die Tiefe besuchten. Im Interesse der historischen Wahrheit muß festgestellt werden, daß die belgischen Sozialisten besser im Sinne des wahren Christenthums handelten wie die belgischen „Vertreter Christi auf Erden“.

Aber noch immer sind mehrere Tausend Frauen und Kinder unterirdisch thätig zur Schande unseres Jahrhunderts, und gerade in dem durchaus katholischen Belen Borinage ist die unterirdische Frauen- und Kinderarbeit zu Hause. Gerade wie bei uns in Preußen, so auch im von ultramontanen Herren beherrschten Ober-Schlesien nur heulung der schwächsten Kräfte des Volkes gerade durch lärmend sich Christen nennende Kapitalistengruppen, und deren stillschweigende Billigung durch die offiziellen Vertreter des Christenthums, die Priester, macht es erklärlich, daß im durchaus nicht der wahren christlichen Lehre feindlichen Volke sich ein großes Mißtrauen, ja ein Haß gegen die amtlich geachteten Gottesstreiter herausbildet.

In Belgien's Bergbau arbeiten aber noch viele Kinder von 12 bis 16 Jahren und Frauen unter Tage. Folgende Ziffern geben darüber Auskunft. Es arbeiteten unter Tage:

1891 1892 1893 1894 1895 1896

Kinder von 12—16 Jahre 2547 2501 2619 2590 2692 2568

Frauen und Mädchen . . 7181 7535 7496 7500 7597 7792

Eine interessante Debatte

Im „unchristlichen liberalen“ Preußen schickt man die Kinder bis zu 14 Jahre in die Schule; im hochchristlichen katholischen Belgien findet man die Sprößlinge der Arbeiter schon mit 12 Jahren in die Grube. In Belgien sind 7 pSt. aller Vergleute weiblichen Geschlechts, in Preußen, wo man nicht so fromm die Familie schätzt, beträgt die weibliche Bergmannschaft nicht einmal 1 pSt. der Belegschaft. An ihren Früchten erkennt man die Gefinnungsgegnen der „christlichen“ Bekämpfer des alten Verbandes.

Nun zu den Lohn- und sonstigen Arbeitsverhältnissen der belgischen Knappen. — Im Centrumsbereich ist der Bergmannslohn höchstens 4 Francs (3,20 Mark); dieser Lohn wird aber nur gezahlt von den Gruben zu Mariemont. Diese sind überhaupt die besten in ganz Belgien; sie gewähren ihren Leuten viele Rechte und bezeugen auch eine gewisse Achtung — die einzige auf Belgien's Gruben. Und die Stellung von „Mariemont“ ist — „liberal“, also im ultramontanen Sinne „unchristlich“. Der Direktor von „Mariemont“ ist liberaler Deputierter (Mitglied der gesetzgebenden Körperschaft Belgiens). Alle anderen Gruben im Centrumsbereich zahlen weit geringere Löhne; bis zu 4 Francs kommen unter 100 nur 3—4 Arbeiter. Die Arbeitszeit ist auf „Mariemont“ 10 Stunden, sonst allerwärts 11—13 Stunden unterirdisch! Die Schleiher, unter denen auch Frauen, erhalten als höchsten Lohn 2 Francs (1,60 Mark), für die sie bis zu 13 Stunden schaffen. Knappschäftskassen im deutschen Sinne gibt's nicht. Mehrere Gruben haben Hülfskassen, in denen natürlich die Arbeiter die Gefälle zu zahlen haben. Eine Arbeiterversicherung staatlicherseits kennt Belgien noch nicht. Soweit haben es die frommen Regierungsführer im Lande Leopolds II. nicht gebracht.

Im Becken (Revier) Charleroi sind die Löhne noch etwas niedriger wie im vorher besprochenen Industriegebiet. Löhne von 4 Francs (3,20 Mark) sind selten, durchschnittlich kommt der Bergmann auf 3 Francs! Dafür robotet er 10—12 Stunden unterirdisch. Die Frauen haben gewöhnlich 2 Francs (80 Pfg.) Lohn, doch wird auch noch weniger bezahlt. Auf den Gruben von Charleroi bestehen auch keine Krankenkassen. Wenn Arbeiter einen Unfall erleiden, dann zahlen die Werkskassen dem Verletzten pro Tag 1 Francs und gewähren freien Arzt und Arznei. In Belgien besteht ein Haftpflichtgesetz, wonach der Verletzte nachweisen muß, daß sein Unfall nicht durch eigene Schuld entstand. Kann er dies nicht, dann erhält er keine Rente. Die deutschen Arbeiter wissen, wie schwer es für den Arbeiter ist, sich bei Unfällen frei von Schuld zu machen. Jeder belgische Bergmann, der eine Rente beansprucht, muß sich diese gerichtliche Erstreiten. Bei Streitigkeiten mit dem Arbeitgeber ist für den Knappen das „Conseil de Prud'hommes“ (dasselbe wie in Deutschland die Gewerbegerichte) vorhanden, doch werden diese aus bekannten Gründen wenig in Anspruch genommen.

Auf den Gruben in Mons herrschen fast dieselben Zustände wie ich sie oben schon geschildert. In Millionen werden auch hier die Arbeiter nicht gezählt.

Meist schlechter wie anderwärts ist es jedoch im Becken Vornage, das belgische Oberkiesfeld. Hier herrscht eine unterirdische Arbeitszeit von 12 Stunden; jedoch macht fast jeder Bergmann pro Woche 8—9 Schichten! Und die hier besonders zahlreich thätigen Frauen müssen diese Qualen mitmachen. Sie schleppen die Kohlen ab (unterirdisch!) und dürfen nicht eher ausgehen, bis sie den Ort geleert haben. So kommt es, daß hier Frauen Schichten von 15—18 Stunden verfahren! Und der höchste Lohn für diese Schinderei beträgt für die Frauen 2 Francs (1,60 Mark), die Männer haben durchschnittlich pro Tag 3,20—3,40 Francs (2,56—2,72 Mark) in 12—16 Stunden verdient!

Alle diese Schandlichkeiten geschehen unter den Augen, mit der Billigung der zahlreichen ausländischen Gottesdiener! Mir erzählte ein alter Bergmann in Kamerad, der Vicar habe gesagt zu den Pfaffen: „Daran ist nichts zu machen; die Herren Grubenbesitzer verdienen ja so wenig. Ihr müßt Euch in Geduld fassen.“ Mit solchen „Trostgründen“ weist man das arme Volk ab. Freilich, wer da weiß, daß die Grubenbesitzer in Belgien zum guten Teil hochangesehene katholisch-christliche Führer sind, der kann das zynische Auftreten der Geistlichkeit in Belgien verstehen. Bei uns gehen die Herren dem „liberalen“ Kapital schief zur Seite.

Im Vornage hat man sich noch eine besondere Ausquetschungsart für Vergleute zugelegt. Da haben die Unternehmer ein Prämiensystem eingeführt. Wer von den Vergleuten 3 Francs pro Tag verdient, bekommt pro Woche 1 Francs „Prämie“, für 3,50 Francs Tagelohn gibt's 2, für 4,00: 3 und für 5,00: 6 Francs „Prämie“. Die letzte „Prämie“ wird selbstredend nur alle Jubeljahre ausbezahlt. Aber mit diesem System richtet man das ohnehin schon körperlich zurückgehende Volk ganz zu Grunde.

Bathanstalten, Knappschäftskassen, Einrichtungen für den Schutz der Vergleuten kennt man im Vornage nicht. So etwas ist zwar im „unchristlich-liberalen“ Preußen — mit Ausnahme von dem christlichen Oberkiesfeld, wo Bathanstalten auch fast fehlen — zu finden, nicht aber dort, wo die Herren der Brauns, Hüge, Burg und Brunt alles für die Arbeiterwohlfahrt einrichten könnten, wenn sie nur wollten.

Nächstens weiteres aus dem Mutterlande der „christlichen Sozialpolitik“.

Dito Hue.

Herr Abgeordneter Stöbel aus Offen

scheint neidisch auf die Vorbeeren des Herrn Stumm zu sein. Aus Redlinghausen schreibt man uns:

Zu der am 6. Januar (Hl. drei Könige) hier im Lokale des Herrn Schäfer (Villa Franc) stattgefundene Versammlung des katholischen Volkvereins hat Herr Landtagsabgeordneter (und Centrumskandidat für den Reichstagswahlkreis Offen) Gerhard Stöbel im Laufe eines Vortrags folgende Ansprücher:

Die Vorschläge und Behauptungen der Heher in Bergarbeiterversammlungen werden meistens von grünen Jungens gemacht, die noch nicht einmal das „Mir“ oder „Mia“ unterscheiden können. Dieselben (?) haben wir überhaupt nicht nötig; halten Sie sich (an die Zuhörer) nur an die Centrumspartei. Das ist die wahre Arbeiterpartei.

Herr König Stumm nennt die Vergleute Lansejungen, der Bergmannsführer Herr Stöbel nennt sie grüne Jungens! Nun sind aber nicht nur „Vorschläge und Behauptungen“ von Anhängern des alten Verbandes in Bergarbeiterversammlungen gemacht worden, sondern auch Vergleute des Gewerksvereins, dessen „Chrenwärtig“ Stöbel ist, und mit „Vorschlägen und Behauptungen“ hervorgeraten. Also sind aus diese „grüne Jungens“. Am besten ist es, die Vergleute bleiben hinter dem Ofen und überlassen dem hochgebildeten Herrn Stöbel ihre Betreibung. Es sei hiermit aber festgestellt, daß Herr Stöbel noch niemals bei der Beratung des Berg- und Hüttenrats im preussischen Landtag, dessen Mitglied er ist, die immer mehr steigende Ziffer der Unfälle im Bergbau kritisch berichtigte.

Als 1855 die 114 Toten auf der „Kiesphägrube“ eine Begründung der preussischen Berginspektion nahelegten, da ich wie Herr Stöbel, der Bergmannsfreund, so gut wie seine sonstigen Gefinnungsgegnen. Daß Herr Grubenbesitzer und Landtagsabgeordneter Stöbel nicht seinen Gefinnungsgegnen Stöbel zum Rechen auswerfen, ist wohl begreiflich. Also Herr Stöbel hat garnicht das Recht, die „grünen Jungens“ bei den Vergleuten zu tadeln. Diese „grünen Jungens“ müssen sein, sonst geht die Knappschäftskasse zu Grunde. Von Stöbel und seines Gleichen hat die Bergmannschaft nichts zu erwarten.

Daß ein Mann mit der Unangenehmheit eines Stöbel die Arbeiter wegen ihrer geringen Bildung höhnt, ist auch nett. Herr Stöbel war einmal Knappschäftskassenbesitzer und damals sagte Herr Marbas Biele: „Wer den anständig der Knappschäftskasse gegenüber Frände de Baij.“

Was ist so ein Mann wie Stöbel, der früher die Schweine gehütet!

Und heute ist Stöbel der gute Freund Biele's und heute nimmt Stöbel sich heraus, seine ehemaligen Standesgegnen wie ein echter Pöbel zu höhnen. Das heißt, wenn man meint „unter sich“ zu sein.

war es, die am Neujahrstage in Wattenfeld im Lokale des Herrn Hagedorn (früher Bommers) stattfand. Unsere Wattenfelder Belegschaft hielt ihre Versammlung an diesem Tage ab und hatten sich die Mitglieder sehr zahlreich eingefunden. Als Wahl war eingeladen und erschienen Johann Wahl, zweiter Vorsitzender des christlichen Gewerksvereins. Herr Essen hatte ein Referat übernommen über das Thema: Welche Aufgaben hat der Verband, und war Wahl eingeladen dazu, weil er in Siegen nach uns gewordenen Mitteilungen den alten Verband angegriffen hatte. Kamerad Werdemann eröffnete und leitete die Versammlung. Als erster Redner nahm das Wort:

Herr Essen, welcher in eingehender Weise die Entstehung, Geschichte und Aufgaben des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute darlegte. Entstanden ist der Verband als ein notwendiges Produkt der gewaltigen Bergmannsbewegung von 1889. Seine Gründung war also nicht das Werk von Hehern, sondern sie erfolgte naturgemäß der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschlands Montanindustrie. Nun sollen die damaligen Leiter der Bewegung den Verband, durch ihre sozialistische Gefinnung beeinflusst, ins sozialdemokratische Lager überführt haben. Zunächst wollen wir feststellen, daß nach einem Wort Brüggemann-Wattenfeld, der heute noch kein Sozialist ist, die Unternehmer die Züchter der Sozialisten waren. Wie kann man die Verbandsleiter für die Thesen des Kapitals zur Rechenschaft ziehen? Aber es ist wahr, die Führung der Bewegung war nicht fehlerfrei. Jedoch, wer waren denn die Leiter? Es waren einfache Vergleute, die niemals einer Gewerkschaft angehört und deshalb auch von deren Prinzipien nichts wissen konnten. Wie schwer es ist, besonders in der Bergmannsbewegung den rechten Weg einzuschlagen, das haben die Führer des Gewerksvereins oft genug erfahren. Also Fehler sind gemacht worden, aber nicht aus Boswilligkeit, sondern aus Unerfahrenheit. Immer haben die Leiter des alten Verbandes die ehrliebe Absicht gehabt, dem Arbeiter zu helfen. Und dies soll man anerkennen, nicht den Stab über Leute brechen, deren geringer Bildungsgrad sie unmöglich sofort zu Arbeiterführern geeignet machte. Um die geschichtlich hochbedeutende Bergmannsbewegung (den Grundpfeiler aller Arbeiterbewegung) zu leiten, muß man neben dem einschlägigen theoretischen Wissen auch eine lange praktische Erfahrung haben. Und diese fällt nun einmal nicht vom Himmel. — Was die Aufgaben des Verbandes anlangt, so sind diese die eines Arbeitervereins überhaupt. Wir wollen eine gerechtere Verteilung der von dem Arbeitsmann erschafften Reichthümer durch eine Regelung der Lohnverhältnisse erzielen. Uns liegt es ob, durch energisches Vorgehen, die Körper der Arbeiter zu schützen, wir sind seit Jahren schon für eine Reform der Berginspektion eingetreten. Eine Reform des Knappschäftskassen- und Versicherungswesens, im Sinne der Arbeiter ist gar nicht von der Hand zu weisen und wir haben nach dieser Richtung hin schon vieles gethan. Vorschläge, die wir jetzt schon fast ein Jahrzehnt machen, wurden vor wenig Jahren noch sozialistische Hirngespinnste genannt, und heute sagt z. B. der „Bergknappe“, ich würde den Forderungen des Gewerksvereins — zuvorkommen! So etwas ist doch wahrhaftig noch nicht dagewesen! Der Schreiber jenes Unsinns weiß bestimmt, daß der Gewerksverein auf seinem Bochumer Delegirtenkongress dem alten Verband nachgefolgt ist! Aber man hält die Arbeiter für so dumm, daß man ihnen zutraut, sie glaubten, der alte Verband hinfür Herr Braun und Weber her. Das Ungethüm ist als Wahrheit abgemacht! Unsere Gegner behaupten, wir seien Unchristen. Demgegenüber weise ich darauf hin, daß wir durch die freien Gewerkschaften die Hilfe dem Nächsten, die Liebe zum Nächsten praktisch vermittelten wollen. Uns bekämpft dabei das offizielle Priesterthum und das sich patriotisch nennende Unternehmervolk. Hat aber nicht die offizielle Priesterkraft seit Jahrhunderten gegen alles angefaßt, was zur größeren Freiheit des Volkes dienlich war? Hat nicht das offizielle Priesterthum, im Namen des Christentums „Ströme von Blut vergossen und vergießen lassen! Christus predigte die Feindesliebe! Seine angeblichen Nachfolger haben sich bei unzähligen Gelegenheiten, ich erinnere nur an die Judenverfolgungen, an die „Kreuz“-Abkühlungen, an die Bartholomäusnacht, an die Hussitenkriege, an das große Drama des 30jährigen Krieges u. v. m., unter dem Vorwande, Christus zu dienen, geradezu im Blute ihrer Feinde gebadet! Keine Todesart konnte ausgeflügelt werden, die nach Ansicht der „Christi-Nachfolger“ ihre Feinde quälend genug vernichtete! Die Geschichte der letzten 1800 Jahre ist voll von Zeugnissen für die Schandthaten, welche angebliche und offiziell anerkannte Vertreter des Christentums der Lehre des selbigen Feinde liegenden Jesu antathen. Alle Kämpfer für die Freiheit des Menschen haben nicht gegen die wahre Lehre Christi, sondern gegen deren Verdrehung und die offiziellen Vorträger des Christentums angefaßt. Und so noch heute. Würde Christus unter uns weilen und viele seiner „Nachfolger“ und „Vertreter“ ansehen, dann griff er zur Geißel und jagte jene Heuchler und Pharisäer zum Tempel hinaus. (Stürmischer Beifall.)

Nach längerer Pause ergriff das Wort der 2. Vorsitzende des Gewerksvereins Johann Wahl: Glück auf Kameraden! Es freut mich, daß ich Gelegenheit habe, ihre Ansichten hier kennen zu lernen. Als ihr Gegner betrachte ich mich nicht! In Siegen habe ich gewiß die sozialistische Richtung des alten Verbandes hervorgehoben. Aber damit meinte ich die früheren Zeiten. Heute ist der Verband gewerkschaftlich geleitet. Als Aufgaben einer Gewerkschaft fasse ich auf: Die Beeinflussung der Gesetzgebung zu Gunsten der Arbeiter. Die Besserung der Arbeitsverhältnisse in Bezug auf Lohn, Arbeitszeit und Unfallversicherung. Ich bin für Abschaffung des Gehirngewesens, aber die Kameraden sind noch nicht reif dazu. Auch halte ich den Vorschlag Hue's zur Berginspektion nicht für schlecht, ich meine aber, wenn wir alle Grubenbeamten durch die Bergbehörde anstellen ließen, dann kämen wir weiter. Der „Bergknappe“ hat zwar Hue nicht gut behandelt, aber ich muß doch mein Organ in Schutz nehmen! Ein Arbeiterverband soll auch seine Angehörigen bilden. Ich kann nur den Kameraden empfehlen, sich zur Bereicherung ihres Wissens die Vorträge des Redakteurs Hue's anzuhören. Auch mag man nur immer die „Bergarbeiterzeitung“ lesen, da diese die Bergarbeiterverhältnisse wahr schildert vom gewerkschaftlichen Standpunkt! Möge die heutige Verbandsleitung auf dem beschrittenen Wege bleiben, denn dies dient zum Wohle der Arbeiterkraft. Ueber die religiösen Anschauungen sage ich: Diejenige Religion wird oben bleiben, welche dem Arbeiter am besten zugehen ist. (Zuruf.) Bis heute bin ich noch der Ansicht, daß dies die evangelische ist. Zum Schluß darke ich den Kameraden, daß sie mir Gelegenheit gaben, in ihrer Mitte meine Ansichten ungehindert auszusprechen. Ich sage: Organisiert euch alle! Und wer nicht dem Gewerksverein sich anschließen will, der gehe zum alten Verband. (Beifällige Zustimmung und Bravo!)

Als dritter Redner führt Weller-Wattenfeld aus: Ich bin lange Zeit auf Zeche „Centrum“ als Belegschaft thätig gewesen. Es berühren dort in Bezug auf Wille der Verletzten ganz unerlaubte Zustände. Zwar habe ich meinen Vater, den Veralteten Weller, darauf aufmerksam gemacht, aber ohne Erfolg. Seit Gründung des alten Verbandes bin ich sein Mitglied (Bravo!), ich bin aber immer streng patriotisch. Im kameradischen Kriegerverein bin ich 2. Präses. Der Verband hat mich nicht in meinen politischen Gefinnungen beeinflusst und deshalb bleibe ich ihm treu. Neulich beschloß der genannte Kriegerverein, dem Herrn Direktor Victor von Wattenfeld anlässlich dessen Jubiläum aus Kosten unseres Vereines einen Fackelzug zu bringen. Ich protestirte dagegen und kurze Zeit darauf wurde

ich auf Zeche „Centrum“, von Herr Victor Direktor ist, gekündigt. Ich fing auf „Holland“ an und bin hier auch wieder vor einigen Tagen entlassen worden! Kameraden, wer hat mich um's Brod gebracht? (Große Bewegung und Zurufe.) Kameraden, ich weiß es nicht und werde mich hüten, hier Aussagen zu machen, um derentwillen ich noch obendrein in's Loch käme. So ging es mir, der ich als Patriot und tüchtiger Arbeiter bekannt bin. — (Kommentar überflüssig. D. R.)

Nachdem Hue und Wahl noch einmal das Wort genommen, um ihre Stellung zur Reform der Berginspektion sachlich zu begründen, schloß Werdemann die hochinteressante Versammlung. Ihr Verdienst ist, nunmehr festgestellt zu haben, daß die Ansichten, die der „Bergknappe“ und die ultramontanen und kapitalistischen Anführer als „Anführer des Gewerksvereins“ Vorhandes“ ausstreuen, wenigstens insoweit sie die Verbandsführung anlangt, nicht von den Arbeitervertretern im Gewerksverein getheilt werden. Die Taktik des aus Nichtarbeitern zusammengelegten „Chrenraths“ ist von Wahl scharf verurtheilt worden.

Gegen die heutige Berginspektion

protestirten am Sonntag den 9. Januar die Dortmunder Vergleute in einer zur „Hobertsburg“ einberufenen Massenversammlung. In dichtem Schaaeren strömten die Kameraden heran und insgesamt sind sicher nahezu 2500 Vergleute auf den Weiden zum Versammlungsort erschienen. Als H. Wächter-Dortmund die Versammlung eröffnete, waren nahezu 2000 Kameraden anwesend und immer noch strömten die Protestler heran. „Die Ruhrbergleute sind wieder in Bewegung“, das war das einstimmige Urtheil der zahlreich erschienenen Zeitungsberichterstatter und daß diese Bewegung der Reform der Berginspektion gilt, zeigt, daß die Vergleute von heute andere, einschneidender sind als die von 1889. Man weiß heute von des Uebels Wurzel liegt und alles andere kommt später von selbst.

Das Bureau wurde zusammengesetzt aus Wächter, Bunte und Wiente, alle aus Dortmund. Und dann nahm der Vorsitzende des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes, Heinrich Möller-Bochum das Wort zu einem fast zweistündigen Vortrag, in dem der Referent in ausgezeichneter, von seltener sachmännlicher Schätzung zeugender Weise die großen Mängel in der heutigen Grubeninspektion darlegte und im einzelnen alle Schäden aufzählte. Wir bedauern, die treffliche Rede Möller's nicht ausführlich bringen zu können (Raummangel), aber einmal hat diese Zeitung alle von Möller hervorgehobenen Mängel der Grubeninspektion und deren Abhilfe schon besprochen und dann auch wird bald die Gelegenheit finden, die äußerst instruktiven Ausführungen unseres Verbandsvorsitzenden unter die Masse bekannt zu machen. Dittmals wurde Möller von soeben Beifall unterbrochen und die zahlreich anwesenden Grubenbeamten konnten konstatieren, daß die Kameradschaft mit gespannter Aufmerksamkeit dem Redner folgte. Als Möller endete, durchbrauste ein minutenlang Beifallssturm den Saal.

Der zweite Redner, Kamerad Voforny-Redlinghausen wies kurz (die Zeit dränge) hin auf die gewaltigen Organisationen der englischen Vergleute, denen es ohne Mühe möglich geworden sei, die Todesziffer der englischen Vergleute ständig zu vermindern, während in Deutschland die Zahl der Getödteten und Verletzten Knappen ständig stieg. Voforny schloß unter Verlesung eines von H. Kämpchen-Linden gedichteten Nachrufs der auf „Kaiserstuhl“ verunglückten Vergleute, der energisch die Vergleute zur Organisation aufforderte. Auch Voforny's Worte fanden stürmische Zustimmung. — Dann brachte Wächter die folgende, von Möller entworfene Resolution zur Abstimmung:

„In Anbetracht dessen, daß nach Ausweis der Deutschen Unfallstatistik die tödtlichen Verletzungen im Bergbau innerhalb des letzten Jahrzehnts nicht gesunken sind, sich eher vermehrt haben, während die ausländischen bergmännischen Todesziffern fast durchweg eine Abnahme zeigen, die schweren entbehrungsbedingten Unfälle im deutschen Bergbau sich sogar fast verdoppeln, erscheint eine durchgreifende Reformirung der deutschen Berginspektion als ein unabwiesbares Bedürfnis.“

Unjeres Erachtens wird das Leben und die Gesundheit der Bergarbeiter weit besser geschützt, wenn man den heute amtierenden, an Zahl völlig unzulänglichen Berginspektoren Hülfskontrollen aus den Reihen der Bergarbeiter zur Seite stellt. Diese Hülfskontrollen müssen in geheimer, direkter und von den Unternehmern völlig unbeeinflusster Wahl von den Belegschaften gewählt, vom Staate bevollmächtigt und befolgt werden.

Für die Weiterführung auf den Gruben ist jedoch beim Stein- und Kohlenbergbau auf jeder in Förderung stehenden Schachtanlage ein besonderer Wetterbeamter anzustellen.

Diese Reform der Berginspektion wird von der Bergarbeiterkraft für so durchaus notwendig gehalten, daß, sollte es nicht anders möglich sein, sie sogar die Befolgung der Hülfskontrollen übersteigert.“

Die Resolution Möller's wurde einstimmig angenommen! Damit hatte die großartige Versammlung ihren Abbruch gefunden. Wir fordern die Vergleute ganz Deutschlands auf, sich der Protestbewegung gegen die heutige unzulängliche Grubeninspektion anzuschließen. Ueberall berufe man Versammlungen ein, in der man die Resolution Möller's berät und zur Abstimmung bringt. In diesen Versammlungen können auch die Wahlen der Delegirten zum Kongress der Berg- und Hüttenleute (siehe Anruf!) vorgenommen werden. Eine überall entfachte Bewegung zur Verbesserung der Grubenkontrolle im Sinne der Resolution Möller's muß den leitenden Kreisen zeigen, daß die deutschen Vergleute nicht gewillt sind, stille zu sein, wenn sie immer mehr dem Tode verfallen.

Nachrichten aus der Montan-Industrie

Die Gefahr aus dem Osten rückt näher!

Die von der deutschen Macht im Besitz genommene Buch von Kiaow-tschau in China ist nunmehr, wie der „Reichsanzeiger“ meldet von Deutschland pachtweise von China erworben worden. Die wirtschaftliche Erschließung des chinesischen Weltreichs wird dadurch rascher vor sich gehen. Und die deutschen Arbeiter sind es, die so oder so die Kosten der überseeischen Besitzergreifung tragen müssen. In den „Preussischen Jahrbüchern“ schreibt nämlich der Geograph Professor v. Richtshofen, ein genauer Kenner Chinas, daß der deutsche Erwerb Kiaow-tschaus darum von besonderer Bedeutung werden könne, da in jenem Theile des chinesischen Reiches sich u. a. reiche Kohlenlager befinden. Die Förderung dieser Schätze ist nur noch eine Frage der Zeit. v. Richtshofen schreibt dazu:

„Aus eigener Gewinnsucht ruhen die Fremden nicht, bis sie die schimmernden Riesenschätze an natürlichen Hilfsquellen und menschlicher Arbeitskraft entwickelt haben werden. Gewaltthätig zwingen sie China, die letzteren auf die massenhafte Herstellung der Güter zu wenden, durch die Europa den Handel beherrscht, unbefürchtet darum, ob sie nicht dadurch Europas hohe materielle Macht herabsetzen, und ob nicht der Kolos, dem sie das durch westliches Genie hinreichend erbaute Spielzeug in die Hand drücken, es so zu gebrauchen lernt, daß den Erfindern selbst schwere Schädigung droht. Jede Kohlengrube, die geöffnet wird, jede Eisenbahn, die man ihnen aufzwingt, ist ein Theil dieses Selbstmordprozesses.“

Mit anderen Worten: Durch das europäische Kapital, dem die deutschen Schiffe die Bahn frei machen, werden die Ueblichen Ost-

und gehoben, in den Handel gebracht. Die billige Herstellungs-
le (Kuliarbeit! Sohn pro Tag 34 Pfg.) gestattet der ostasiatischen
Produktion ihre europäischen Gegner aus dem Felde zu schlagen.
Der Weltmarkt wird überflutet mit billigen Massenartikeln der
Arbeit, die Produktionspreise fallen, der Arbeiterlohn wird
drückt, Tausende und Abertausende europäischer (also auch
deutscher Arbeiter!) werden brotlos! R. E. May, ein Ham-
burger Großkaufmann, spricht denselben Gedanken aus in der „Zu-
kunft“ und prophezeit eine Masseneinwanderung der Kulis
(Chinesen) nach Westen, zunächst nach Russland, von wo das sla-
vische Element Deutschland überflutet. Die Deutschen werden
neue Völkerwanderung!) auf die westlichen Nachbarn drängen
biete? — Der Stein kommt in's Rollen. Après nous le déluge!
ach uns die Sündflut!) so denken die im Westen sitzenden deutschen
Kleinstadler und Unternehmer. Die Arbeiterschaft aber hat die
pampte Pflicht und Schuldigkeit sich eine starke Organisation
schaffen, damit nicht in kommender Zeit die asiatische Hochflut
Vollkeld tiefenhaft anzuwachen läßt.

**Ueber die Lage des Arbeitsmarktes in der deutschen Kohlen-
Eisenindustrie** schreibt der „Arbeitsmarkt“: Am Ende des
Jahres 1897 waren die Absatzverhältnisse auf dem Kohlenmarkt so
schlecht, daß die Anforderungen nicht befriedigt werden konnten. Im
nordwestlichen Bezirk wird auch ständig über Arbeitermangel
geklagt, und Preisverhöhungen, die für den Anfang des Jahres
erlaubt waren, mit der Notwendigkeit von Lohnverhöhungen
verbunden. Auch die schlesischen Kohlengruben mit ihren 77000 Ar-
beitern sind gegenwärtig so stark beschäftigt, daß sie nicht genug
einflecken können. Es ist teilweise schon eine förmliche
Kündigung in dem Kohlenverkehr eingetreten, die zunächst durch das
Fehlen der erforderlichen Anzahl von Waggons hervorgerufen, aber
den Mangel an Arbeitern noch verstärkt wurde. Der Arbeiter-
lohn wuchs um so stärker, als gälzische und polnische Arbeiter in
ihrer Jahreszeit nicht mehr eingestellt werden durften. Weniger
noch, wenn auch noch zufriedenstellend, ist die Lage des Arbeits-
marktes in der Hoheisenindustrie. Immerhin mag als weniger
schlechtes Symptom angeführt werden, daß auf den Hoheisen des
Jahreses seit einiger Zeit schon Betriebsbeschränkungen statt-
gefunden, die auch fernerhin nicht zu vermeiden sein werden. Auch auf
rheinisch-westfälischen Märkte fehlen die nötigen Aufträge, um
die nächste Zeit den vollen Betrieb der Hoheisen zu garantieren.
Ebenfalls sind die Eisengießereien nach wie vor bei erhöhten Preisen
überlastet, und Oberfließen weist auch in der Hoheisen-
industrie eine erhebliche Erweiterung der Produktion und zur Zeit
hohe Beschäftigung auf. Eine ganz bedeutende Vermehrung der
Arbeiter hat neue Arbeitsgelegenheiten geschaffen. Die Oberfließ-
industrie-Aktiengesellschaft, die Königsalmschütte, die Friedens-
schütte haben neue Ofen erbaut und angeblasen, die Donnerschütte
ist zur Zeit mit dem Bau einer weit leistungsfähigeren Hoch-
anlage, als sie zur Zeit besitzt, beschäftigt. Mindestens um 40%
ist die Hoheisenproduktion Oberfließens in letzter Zeit vermehrt.
Dies ist auch der Arbeitsmarkt in Oberfließen zur Zeit noch
beeinflusst. Weiter hat die Entstehung dreier neuer Hoheisen-
werke einer stattlichen Menge Arbeiter sofort dem Arbeitsmarkt
gegeben.

Internationale Arbeiterbewegung.

Herr Kaplan Dasbach ist bekannt als ein wackerer Streiter für
die „Grüne“ Organisation der Vergleute. Aber Herr Das-
bach ist auch Besitzer der Paulinusbuchdruckerei in Ertel und kam so in
Berührung mit den organisierten Buchdruckern. Da diese
einen besseren Lohn und längere Arbeitszeit (gerade wie die
Vergleute) beanspruchen, so leidet der Herr Kaplan und Bergmanns-
druckerei im steten Streit mit seinem Druckerpersonal. Er sucht aus-
zuweichen, unorganisierte Gehilfen, trotzdem z. B. der „Verg-
leute“ der Buchdruckerverband öfter den Vergleuten als Muster
vorhält. Das Organ des „Ehrenraths“ nahm sogar schon
Buchdruckerverband gegen die „Genossen“ in Schutz. Wie ist
Munder zu erklären? Ganz einfach: Vergleute organisieren
den Herrn Kaplanen und katholischen Zeitungsbesitzeren kein
im Gegentheil bringt dies recht schönes Geld ein. Aber die
besser zahlen — ja Bauer das ist halt etwas anderes. Herr
Kaplan in Dortmund, Herr Münstermann in Gelsenkirchen,
Bachem in Köln, Herr Busangel in Hagen sind recht
Freunde der Bergmannsorganisation, da diese nur
„liberalen“ Unternehmern zu Liebe will, aber die Herren selbst muß
mit organisierten Buchdruckern verhandeln. Diese lassen den
unmännlichen „in die eigenen Taschen und da heißt es: „Fort
ein frivolen Buchdruckerverband! Wir stellen nur Unorgani-
sierte!“ Gerade wie die Grubenunternehmer ja auch nur unorga-
nisierte Vergleute lieben. Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust!
Eine ist für die Organisation — der Vergleute, die andere ist
für die Organisation — der Buchdrucker. Nur die blöde Summe-
raste macht es erklärlich, daß sich die oben gekennzeichneten
noch hochtrabend als Arbeiterfreunde (auf anderer Leute Kosten)
geben können, während sie doch im Grunde in nichts besser sind
als „liberalen“ Grubenbesitzer.

Die belgischen Vergleute sind wieder in Bewegung. Im
Januar werden circa 5000 Knappen. Wer die elende Ver-
le der belgischen Kameraden kennt, wird sich über die dortigen
Verhältnisse nicht wundern. — Nach der „Köln. Zeitung“
die Konferenz der Vergleute in Charleroi stattgefunden, in der
die belgischen Führer gegen einen Ausstand sprachen, da
der Ausstand nicht günstig sei.

Die englischen Maschinenbauer streiken weiter. Am 1. Januar
die Konferenz der englischen Gewerkschaften (nicht nur Maschinen-
bauer) tagte, auf der die Vertreter der anderen Verbände
streichenden ihre volle Sympathie ausgesprochen haben, und fin-
anzielle Mittel zur Verfügung gestellt. Der Streik erfordert
Schon etwa 800 000 Mark, die zum größten Teil von den
anderen aufgebracht werden. Bedeutende Summen kommen auch
aus den Arbeitern, die bei dieser Gelegenheit zeigen, daß
welthistorische Bedeutung des Kampfes voll zu würdigen
sind. In das neue Jahr sind die streikenden Maschinenbauer
eingetreten. Sie kämpfen für die Sache der Gesamt-
arbeiterschaft. Und die deutschen organisierten Arbeiter werden nicht
in der Betätigung wirtschaftlicher internationaler Solidarität
Sympathieerklärungen“ in den Engländern nicht geüben.

aus New-York (Nord-Amerika) wird gemeldet, daß die Baum-
nereibeisitzer von New-England, welche zusammen 90 000 Mann
beschäftigen, eine Erhöhung der Löhne beschlossen haben. Die
nationale Textilindustrie geht „beruhigt“ nach mehreren Nach-
richten über den Streik rasch vorwärts. Wenn aber ein Fr-
weil leidet, dann zieht er auch andere mit in die Krise. Die
Vogel fliegen und werden die Zeiten der Arbeitslosigkeit und
Verunsicherungen an. Wohl den Unternehmern, die dank ihrer
faktisch die letzten Jahre ausgenutzt haben. Und Wehe den
Arbeiter, die von Demagogen zerstückelt, allem Elend des kommenden
Jahresanges schuldlos preisgegeben sind.

Verbandsnachrichten.

Am 1. Dezember 1897 bis 1. Januar 1898 sandten Gelder
Beiträge:

Alten 42,80. Altkassen 27,50. Altkassen 44. —. Altkassen 20,30.
Altkassen 3,70. Altkassen 55,60. Altkassen 28,60. Altkassen 10,20.
Altkassen 7,20. Altkassen 32,70. Altkassen 26,50.
Altkassen 17,50. Altkassen 38,40. Altkassen 36. —. Altkassen 20,80.
Altkassen 24,80. Altkassen 23,50. Altkassen 37,20. Altkassen 7,90.
Altkassen 37,40. Altkassen 13,30. Altkassen 20,10. Altkassen 20,10.
Altkassen 276,52. Altkassen 21,20. Altkassen 44,70.

Siedel 37. —. Siedelhofen 100. —. Siedel 50,40. Siedel 18,10.
Siedel 155,20. Siedel 33,50. Siedel 8,00. Siedel 20,30.
Siedel 10,50. Siedel 10,90. Siedel 30,90. Siedel 20,30.
Siedel 6. —. Siedel 33,80. Siedel 16. —. Siedel 11,60.
Siedel 14,60. Siedel 100. —. Siedel 12,10. Siedel 23,86.
Siedel 15. —. Siedel 11,40. Siedel 12. —. Siedel 23,86.
Siedel 18,30. Siedel 40. —. Siedel 28,10. Siedel 77,75.
Siedel 26,20. Siedel 27,60. Siedel 53. —. Siedel 77,75.
Siedel 21. —. Siedel 65,40. Siedel 14,20. Siedel 77,75.
Siedel 3. —. Siedel 70. —. Siedel 45,20. Siedel 41,80.
Siedel 108,80. Siedel 20. —. Siedel 45,20. Siedel 41,80.
Siedel 5,20. Siedel 15,90. Siedel 30. —. Siedel 77,28.
Siedel 16,50. Siedel 11,40. Siedel 7,90. Siedel 30. —. Siedel 77,28.
Siedel 51. —. Siedel 60,30. Siedel 151,70. Siedel 41,20.
Siedel 12,80. Siedel 11,30. Siedel 41,20. Siedel 41,20.
Siedel 26. —. Siedel 22,20. Siedel 19,60. Siedel 24,50.
Siedel 76. —. Siedel 30. —. Siedel 60. —. Siedel 4,50.
Siedel 13,20. Siedel 7,50. Siedel 7,80. Siedel 11,30.
Siedel 172,32. Siedel 27,25. Siedel 12,35. Siedel 11,30.
Siedel 20. —. Siedel 8,50. Siedel 2,40. Siedel 5,70.
Siedel 3,80. Siedel 71,20. Siedel 3864. —. Mark.

Nicht abgerechnet haben:

Altwasser, Altkassen, Altkassen, Wanne, Beuthen, Billmerich,
Brünnchenhausen, Salbe a. S., Freidenk, Gänigfeld, Hengsen,
Holzwickede, Herten, Hüttrop, Laer, Leiersdorf, Mülheim, Ober-Walden-
burg, Pörmelte, Schönebeck, Schale, Staßfurt, Stöckum, Styrum,
Grünne, Versdorf, Nauendorf, Döhlen.

Wie die obige Abrechnung zeigt, sind trotz vielfacher Aufforderung
dennoch eine Reihe Ortschaften (28) nicht ihrer Pflicht nachgekommen.
Woran dies liegt, können wir nicht wissen. In nächster Zeit wird
aber ein von uns bevollmächtigter Kamerad eine Anzahl der mehrfach
rückständigen Ortschaften aufsuchen, um mit den dortigen Vertrauens-
personen Rücksprache zu nehmen. Wir dürfen nicht ohne weiteres die
Nichtabrechnung konstatieren und es damit gut sein lassen. Im Interesse
der Organisation liegt es, überall, wo es nötig ist, den fördernden
Hebel anzulegen, die leitenden Kameraden in den einzelnen Verbänden
orten nach Kräften zu unterstützen. Unsere Obmänner bitten wir,
sich der zurückgebliebenen Orte hässlich annehmen. Wir sind über-
zeugt, daß bei manchem Vertrauensmann nicht der gute Wille fehlt,
aber örtliche und sonstige Schwierigkeiten hindern oft an voller Pflicht-
erfüllung. Hier zu helfen muß unsere Aufgabe sein.

Einer Anzahl Ortschaften haben wir die Zahl der sonst bezogenen
Zeitungen reduziert. Von wo nicht entfernt so viel Geld eingesandt
wurde, wie wir es nach Maßgabe der gesandten Zeitungen erwarten
durften, haben wir im Interesse des Verbandsvermögens Abstriche
gemacht.

Im Uebrigen zeigt unsere Dezember-Abrechnung gleichfalls ein
erfreuliches Steigen des Verbandes. Vor zwei Jahren
nahmen wir im ganzen letzten Quartal (Oktober, November und
Dezember 1895) nicht mehr Verbandsbeiträge ein wie 1897 in dem
einigen Monat Dezember. Es geht also vorwärts! Und wenn alle
Kameraden auf dem Posten sind, dann bleiben wir in der Zunahme
begriffen. Dazu Glückauf!

Der Vorstand.

J. A. P. Möller.

Es sandten Verbandsbeiträge ein:

Dortmund 13,61. Fulda 15,50. Bochum I 15,10. Annen 12,30.
Vormholz-Durchholz 10,70. Lütgendortmund 9,80. Voß 1,65.

Für den Helmstedter Kongress gingen nachträglich ein:

Marten 40. —.

Für den Agitationsfonds: J. G. Bauhaus, 0,45.

Erlös für eingegangene Bibliothek: Derne 19,91.

Für die englischen Maschinenbauer gingen ein:

Dampfen 1. —. Dortmund 8,60. Bommern 2,60. Dorstfeld 5,40.
Durchholz-Vormholz 6,55. Hamme 6,50. Niederrhein 4,50. Vorbeck
13,40. Staßfurt 7,10. Despel 34,50. Langendreer 14,65. Dahl-
hausen I 8,50. Oberdahlhausen 20,30. Vinden 19,50. Oberhausen
4,75. Weighen 3,15. Helmstedt 3,75. Brödig 3. —. Söhre 6,90.
Bochum II 2,20. Schötte 4,25. Kellhammer 15,60. Fulda 13. —.
Gesellschaft Friedeheit Eving 5,97. Heven 3,90. Weibich 5. —.
Gesellschaft Harpen 4,90. Voß 6,90.

Als 4. Rate sandten wir wieder 300 Mark für die Engländer,
so daß wir nunmehr 1200 Mark für die Streikenden aufbrachten.
Da der Kampf weiter tobt, so darf die Kameradschaft nicht ruhen,
sondern muß weiter ihren Brüdern beistehen.

Achtung Kameraden! Wir bitten dringend alle Vertrauens-
leute und Boten, uns sofort die genaue Anzahl der von sie be-
nötigten „Gorniks“ anzugeben. Wir müssen die notwendige
Auflage feststellen. Also sofort Nachricht geben.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Mark Twain, der berühmte amerikanische Humorist
schilbert in einer ergötzlichen Skizze voll ausgelassenen Humors die
Thätigkeit eines Mannes, der nicht die blasse Ahnung von Land-
wirtschaft hat und doch ein landwirtschaftliches Blatt redigiert.
Beispielsweise rät dieser Redakteur seinen Lesern, die — Rüben
nicht von den Bäumen zu schütteln, sondern zu pflücken. Und
solchen Unsinn mehr. Mark Twain verspottet in jener Skizze die
Blattleiter, welche ohne Kenntnis ihrer tatsächlichen Aufgaben an-
treten. — An diesen Scherz des Amerikaners werden wir immer er-
innert, wenn wir das „Arbeiterorgan“, den „Vergleuten“ lesen.
So beirrt das Blatt auch den Huesen Vorlag zur Bergin-
spektion und meint, einen solchen Vorlag zu machen, bezeuge
bitter wenig Charakter!!! Eine wird bejubelt, den Arbeitern —
man höre und staune! — durch seinen Vorlag nur die Größen aus
der Tasche zu locken. Und dann spricht das Blatt für kritische
Liebe von „Ganern und Betrügnern“, so daß nunmehr nochmals alle
Lehr des „Vergleuten“ wissen, woran sie bei Hue und dem alten
Verbande sind. Glücklicherweise wird das Organ des „Ehrenraths“
heute nicht mehr ernst genommen, nachdem sogar Vorstandsmitglieder
des Gewerkschafts (siehe Wahl-Watenscheid) in ihren Aus-
führungen ihr Blatt nicht verteidigen können. Aber schon ist es
doch, ein „Arbeiterorgan“ wie den „Vergleuten“ zu besitzen, ein
Blatt, dessen Leitung so wenig die wahren Interessen der Arbeiter
versteht, daß sie alles dem „Ehrenrath“ nicht passende als „ganerisch“
und „sozialdemokratisch“ bezeichnet. Schade, daß Mark Twain den
„Vergleuten“, seine eigentlichen Aufgaben und deren Erfüllung nicht
kennt.

— Herr Kaplan Eilers, der in Aachen als großer Kämpfer
gegen die „Genossen“ bekannt war, erhielt vor 2 Jahren eine mehr-
jährige Gefängnisstrafe wegen widerrechtlicher Unthat. Kürzlich
wurde in der Sache ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt
und eingeleitet. Eilers wurde auch auf freien Fuß gesetzt. Die nun-
mehr eingeleitete neue Untersuchung hat aber solche Resultate ergeben,
daß es der Herr Kaplan vorzog, zu verurteilen. — Wir sind genötigt,
den Beweis schlagend zu erbringen, daß die „Genossen“ vom alten
Verbande, sollten sie Verbrecher sein, sich dann in recht heiliger
Gesellschaft befinden. Der „Vergleuten“ lästert alle „Genossen“
unmännlich als Ganer und Lumpen; daß es unter den Gegnern der
„Genossen“ ganz ekelhafte Vorfälle giebt, zeigt der Fall Eilers, ist

auch weltbekannt. Aber unsere Freunde vom „Vergleuten“ wollen
es nun einmal besonders feststellen wissen.

[Horne. Sehr gut war die am 9. Januar stattgehabte Zahl-
stellen-Versammlung besucht. Vor Beginn der Tagesordnung gebachte
der Bevollmächtigte in warmen Worten der Opfer der Grubenkatastrophe
am 22. Dezember auf Bege „Kaiserstuhl“ bei Dortmund. Die Ver-
sammlung ehrte das Andenken derselben durch Erheben von den
Sitzen. Die Vorschläge zu einem Vertrauensmann wurden bis zur
nächsten Versammlung vertagt, jedoch 2 Mitglieber als Revisoren
vorgeschlagen. Dieser Vorlag soll dem Vorstände unterbreitet
werden. Weiterhin wurde beschlossen, daß die Versammlungen auch
in diesem Jahre wieder jeden 4. Sonntag im Monat, Nachmittags
4 Uhr stattfinden sollen. Nachdem noch zur regen Betheiligung an
der am 30. Januar stattfindenden öffentlichen Vergarbeiterversamm-
lung (Vortrag in deutscher und polnischer Sprache) aufgefordert
wurde, wurde die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Zahlstelle Horne
stetig an Mitgliederzahl zunehmen möge, geschlossen.

Vinden. Aufruf! Vergleute, Arbeiter von Vinden, Dahlhausen
und Umgegend! Bekanntlich ist es den organisierten Mitgliedern des
alten Verbandes schon seit längerer Zeit versagt gewesen, öffentliche
Vergarbeiterversammlungen im Dorf Vinden als dem Centralpunkte
abzuhalten. Die Saalbesitzer motivieren ihre Weigerung in der Regel
mit dem Hinweis auf die Polizei. Da nun aber die Hergabe der
Säle zu den Versammlungen der Vergarbeiter sowie sonstiger Ver-
einigungen durchaus nur etwas Erlaubtes, Gesetzliches ist, so ist uns
dann doch die angebliche Furcht vor der Polizei ziemlich unverständlich.
Da nun die Existenz der Wirtthe thatsächlich nicht von der Polizei,
sondern nur von den Arbeitern abhängt, so wäre es denn doch an
der Zeit, dies den Herren Wirtthen nachdrücklich begreiflich zu machen.
Arbeiter von Vinden, Dahlhausen und Umgegend, wenn Ihr mal glaubt
einen Groschen übrig zu haben, dann geht nach solchen Wirtthen, die
Ihre Sozialität auch zu Organisationszwecken zur Verfügung
stellen (z. B. Wirth Jos. v. Zegelen). Mache jeder Arbeiter es sich
zur Pflicht, dafür möglichst zu streben, daß die Herren Wirtthe Zug,
Scheidtmann, Kollmann und Wolf nicht zu viel von Arbeitern belästigt
werden. Dann kann es nicht lange dauern und den Herren Wirtthen
wird ein Licht aufgehen, daß sie nicht von der Polizei leben, sondern
nur von den Arbeitern. Dazu ein Glückauf!

Gudarde. Sonntag den 16. Januar, Nachmittags 4 Uhr findet
im Saale der Wwe. Köster unsere Zahlstellen-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Anmel-
dung neuer Mitglieder. 2. Bericht der Revisoren. 3. Vorschläge zu
einem Vertrauensmann. 4. Wie stellen wir uns zu der Sterbe-
kasse. Die Kameraden werden ersucht, sämtlich zu erscheinen.

Lütgendortmund. Hier tagte am Sonntag den 2. Januar,
Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Roggenkampfer eine gutbe-
suchte öffentliche Vergarbeiterversammlung. Kamerad Pokorny
sprach über den Werth der Organisation. Ueber das neue Knapp-
schäftsstatut referierte Kamerad Brangenberg. Beide Redner
erhielten reichen Beifall seitens der Versammlung. Ueber den letzteren
Punkt entspann sich eine lebhafte Diskussion. Unter anderem ver-
suchte auch eine Person die Verstaatlichung der Kasse warm zu em-
pfehlen. Gleichzeit hob er den Falschzug, der zu Ehren eines Herrn
Direktors auf den dortigen Gruben an denselben Abend veranstaltet
wurde, hervor. Die Verdienste des Herrn Direktors erheben dies.
(Was für Verdienste mögen dieses sein?) Kamerad Pokorny fertigte
diesen Mann unter stürmischer Heiterkeit ab. Schließlich wurde eine
Resolution angenommen, welche besagte, daß die Kassen nur einem
solchen Statut ihre Zustimmung geben dürfen, welches auf die Grund-
lagen der Weisungen des Schrifts aufgebaut ist.

ch. Dortmund. In der Versammlung auf der „Hobertsburg“
wurden auch eine große Anzahl Neuanmeldungen für den Verband
entgegen genommen. Eine große Zahl Kameraden stellten ihren
Beitritt zum Verbands in baldige Aussicht.

Despel. Unsere Zahlstellenversammlung findet jeden letzten
Sonntag im Monat bei Marre statt. In der Versammlung am
30. Januar, Nachmittags 6 Uhr, wird ein Redner einen Vortrag
halten über: Die Bedeutung des englischen Maschinenbauers für
die deutschen Arbeiter. Alle Mann an Bord! Jeder Sorge für guten
Besuch.

Barop. Für die am 19. Dezember 1897 aufgelöste Zahlstel-
lenversammlung fand am 2. Januar 1898 eine andere Versammlung
statt, in welcher folgende Punkte auf der Tagesordnung standen: 1.
Einzahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Vor-
schlag des Vertrauensmanns, dessen Stellvertreter und 2 Revisoren.
Als Vertrauensmann wurde der bisherige wieder vorgeschlagen, als
Stellvertreter Kamerad Fr. Lange, als Revisoren Kameraden Garte-
mann und Junge. 4. Anschaffung einer Bibliothek wurde ein-
stimmig beschlossen. 5. Lokalfrage, daß Lokal des Wirtths Eifenhuth
wurde wieder gewählt. 6. Vorschlag Hue's betreffend Anstellung
von Hilfskontroleuren auf den Gruben, jedoch mit Anstellung und
Besoldung seitens der Arbeiter wurde angenommen, dagegen die
Altersgrenze fahren gelassen. 7. Verschiedenes. Es wurde um Auf-
klärung und Mittheilung über das in Aussicht stehende neue Knapp-
schäftsstatut gebeten. Unser Knappschäftsleiter Freudenwald, welcher
hierzu verpflichtet war, glänzt in jeder Versammlung mit seiner Ab-
wesenheit, mit Ausnahme der Versammlung am 19. Dezember, welche
er der Auflösung zum Theil zuführte. Es wurde beschlossen, eine
Vergarbeiterversammlung einzuberufen, worin über das in Aussicht
stehende Statut zu berichten sei. Zum Schluß wurde ein beifällig
angenommener Vortrag vom Vertrauensmann gehalten.

Siedlinghofen. Schöne Zustände herrschen auf Bege „Kaiser
Friedrich“, die unter Leitung des Betriebsführers Herrn Koch steht.
Die Anzahl dauert bis 6 Uhr Morgens; wenn nun die Pferdebesitzer
um 1/6 Uhr noch nicht in der Grube sind, dann ist obengenannter
Herr so freigebig und traktirt die Jungen mit Schlägen. Solches
geschah besonders am 28. und 29. Dezember 1897, wo noch um 1/6
einen Jungen auf der Treppe traf, gerade als derselbe anfahren
wollte und der Herr den Jungen sofort ohrfeigte, das Schlägen
auch in der Grube fortsetzte. Einen Jungen schlug Herr Koch mit
seinem Meterstock, worauf ein Hammer fiel. Seit wann sind die
Zechenbesitzer die Erzieher der Arbeiterkinder? Will die Arbeiterschaft
sich dieses geduldi bieten lassen?

Oberhausen. Wie die Zeitungen melden, ereignete sich hier
auf „Königsberg“, Schacht 2, folgender „merkwürdiger“ Fall. Man
war bei der Reparatur eines Förderfortes und dabei fiel ein glühen-
der Niet (!) in den Schacht, dort in einen Oelbehälter, das Oel
entzündete sich und — der die Luft füllende Kohlenstaub
explodirte. Die Flamme schlug hoch in den Schacht hinauf und er-
güßte das Holzwerk. — Diese Nachricht läßt uns ja einen hübschen
Bild thun in die Sicherheitsverhältnisse auf „Königsberg“. Wenn es
wahr ist, daß der Niet auf die beschriebene Weise den Kohlenstaub
am Schacht entzündete, dann möchten wir doch gerne
wissen wie es innerhalb der Grubenbaue aussieht. Wo sich stark
Kohlenstaub entwickelt, da sollen bekanntlich Vertiefungs-
apparate vorhanden sein. Ist dies der Fall auf „Königsberg“?
Nach der von uns nicht kontrollirbaren obigen Meldung scheint dies
nicht zu sein. Jedenfalls wird hier die Bergpolizei wohl ein Wort
zur Aufklärung reden.

s. Homberg. Dem Vernehmen nach haben die Beamten der
Zeche „Rheinpreußen“ zu Weihnachten von der Firma Haniel ein
gutes Weihnachtsgeschenk in Haue erhalten. Und die Arbeiter?
Dafür schweigt des Sängers Hörschlein. — Mit Neujahr erhielten
die Vergarbeiter von Rheinpreußen „freie Arztwahl“, d. h.
bis zum 28. Dezember mußte die Belegschaft sich einen von den be-
stimmten Knappschattsärzten für die Dauer eines Jahres wählen.
Das nennt die Welt freie Arztwahl. — Für die Belegschaft von
Rheinpreußen ist die Familienkasse eingeführt und hat jedes Mitglied
30 Pfg. beizusteuern.

Ans Hannover und Braunschweig.

Seesen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich wie der See-
beob. berichtet auf dem Rittwerf in Gr. Mühlen. Wahrscheinlich
durch einen unvorhergesehenen unglücklichen Umstand (?) brach das

Geleuge an dem Pumpwerk in Hörterbach und stürzte in die Tiefe. Der im Schacht arbeitende Steiger Haberland, ein allgemein beliebter, pflichttreuer Beamter, wurde, obwohl er sich durch einen Sprung zur Seite zu retten versuchte, mit hinabgerissen und ebenfalls getötet. Der Körper liegt noch in dem Wasser des Schachtes und konnte noch nicht geborgen werden. Von den übrigen im Schacht beschäftigt gewesen Bergleuten wurden noch zwei verletzt. Der eine davon erlitt, außer anderen Verletzungen, einen Beinbruch, er wurde nach dem Krankenhaus in Hildesheim geschafft; der andere scheint einen Bruch oder eine Verletzung der Wirbelsäule davongetragen zu haben, er wird in seiner Behausung in Bornum verpflegt. Zwei Arbeiter sollen außerdem leichte Verletzungen davongetragen haben. Weber die Entlassungsurkunde des Unfalles ist noch nichts näheres bekannt. Zur Untersuchung des Vorgefallenen ist ein Verwalt. aus Goslar herbeigerufen worden. Der verunglückte Steiger Haberland ist verheiratet und nicht die Frau noch obendrein ihrer schweren Stunde unmittelbar entgegen, auch die anderen zwei erheblich verletzten Arbeiter sind verheiratet.

Aus Jachen, Thüringen und Bayern

n. Preussisch-Hörsede. Noch neulich ist es von dem preussischen Bergwerksminister als frivol bezeichnet worden (Saarbergleute), wenn die Arbeiter sich ohne vorherige Rücksprache mit dem Unternehmer in den Streik begeben. Wir Kameraden von Hr. Hörsede sind nun nicht frivol, sondern wir geben früh genug unsern Unternehmern Nachricht von unsern Wünschen. So sandten wir denn auch am 21. Dezember die Kameraden Lemgau und Bauer zu der Direktion der Grube und unterbreiteten derselben folgende Forderungen: 1. Die Erhaltung der 10 Meter vor Ort soll extra bezahlt werden wie früher. 2. Verkürzung der Arbeitszeit. Mit dem ersten Antrag wurden wir glatt abgewiesen. Der Betriebsführer meinte, die Hauer ständen oft so lange vor dem Strich und thäten nichts, da könnten sie die 10 Meter gut umsonst erhalten (d. h. die Arbeiter sollen ihre freie Zeit dem Kapital gratis widmen, D. R.). Die Verkürzung der Arbeitszeit begründete Lemgau damit, daß schon 1892 uns die 8 stündige Schicht versprochen wurde. Heute schreiben wir 1898 und noch ist's beim Alten. Alle anderen Gruben der Umgegend haben die 8-10 stündige Schicht, nur wir fahren noch 12 stündig an. Der Betriebsführer meinte, auf die Verkürzung der Schicht würde sich die Verwaltung schwerlich einlassen. Es müßten dann noch Wagen eingestellt werden und die Kosten mehrere Tausend Mark. Er wolle aber die Verwaltung von dieser Forderung in Kenntnis setzen. — Am 31. Dezember haben wir dann den Bescheid bekommen, daß die Arbeitszeit nicht verkürzt werde. Von Neujahr an gehe die Forderung ein Drittel geringer. Wenn es nicht passe, der könne gehen. So behandelt man uns „freie“ Arbeiter. Die Herren wissen sehr gut, daß wir nur unsere Waare Arbeitskraft im Besitz haben, und wenn kein Kapitalist diese will, dann haben wir die „Freiheit“ zu verhungern. Von der Sklaverei unterscheiden sich unsere heutige Lage nur dem Namen nach. Alle Menschen kommen gleich nach auf die Welt und doch ist der eine Herr über Leben und Tod des anderen. Ein Dasei wird gepflegt und ihm nur soviel Arbeit zugemutet, wie er ertragen kann ohne Schaden zu nehmen. Der Dasei kostet nämlich Geld. Wir Arbeiter aber kosten dem Unternehmer kein Geld. Sind wir nicht mehr kräftig genug, dann wirft man uns auf die Straße. Dort können wir verkommen, dem Kapital schadet das nicht. Unsere Kameraden sind „alt“ schon mit 40 Jahren und dann erst beginnt für den wohlhabenden Bürger das wirkliche Leben. Womit haben wir Arbeiter ein so fürchterliches Schicksal verdient? Warum müssen wir das Elend der Menschheit tragen und noch obendrein gehöhnt werden? Kameraden, nicht eher wird es für den Arbeitsmann besser, bis er sich mit Seinesgleichen zusammenschließt. Erst die Organisation schafft humane Zustände. Auf Kameraden, werde jeder ein Agitator und besser wird es dann mit der heute höhnisch „frei“ genannten Arbeiterschaft.

Schneidlingen. Unsere Organisation hat hier trotz ihres kurzen Bestehens schon einen Vortheil für die Arbeiter errungen. Die Arbeitszeit ist von 12 auf 10 Stunden verkürzt, die Löhne dementsprechend erhöht worden! (Bravo! D. R.) Dieser Erfolg wird uns anspornen zu größerer Thätigkeit für den Verband. Jeder erlaube uns lokale Verhältnisse nicht die Gründung einer Zahlstelle. Alle Mitglieder hierorts werden beim Vorstände als Einzelmithlieder gemeldet. Selbstverständlich haben wir die gleichen Rechte wie andere. Vorläufig faßt unser Zeitungsbote die Beiträge gegen Einlefen von Duitungsmarken ein.

Neufelwit. Am Sonntag den 23. Januar findet unsere Zahlstellenversammlung statt, Nachmittags 3 Uhr im Restaurant zur „Börse“. Ich erlaube alle Mitglieder um pünktliches Erscheinen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Neupoterdau. Am Sonntag den 16. Januar, Nachmittags 3 Uhr findet im hiesigen Gasthofe Zahlstellen-Versammlung statt. Ich erinnere einmal alle die noch im Rückstande sind mit ihren Beiträgen, ihren Pflichten endlich nachzukommen, wenn sie dem Verband noch weiter treu bleiben wollen. Alle Mann zur Stelle, damit auch wir einmal gründlich abrechnen können.

Zwickau. Am 30. Dezember fand endlich im Prozeß Eidner und Genossen gegen die Liquidatoren des aufgelösten Verbandes sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter die Urtheilsverfälligung statt. Danach

sind die Beklagten zur Rechnungslegung gegenüber den Klägern und zu $\frac{3}{4}$ der Kosten verurtheilt; die Kläger sind mit den übrigen Klagepunkten abgewiesen und zahlen $\frac{1}{4}$ der Kosten. Wie hoch sich die Kosten belaufen, ist noch abzuwarten, sicher scheint aber zu sein, daß auch die 21 Kläger, welche nach dem zweiten Termine zurücktraten und ihre Unterschriften nicht gerichtlich verifizieren ließen, zu den Kosten mit beitragen müssen. Wir kommen: auf den Prozeß zurück, sobald den Beklagten das Urtheil zugestellt worden ist.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Gressen.

1. Walzenburg. Die Entlassungen der Vertrauensmänner der Kameraden und die scharfe Abweisung einer Schlichtungsverfugung seitens der Unternehmer hat eine große Erbitterung in den hiesigen Bergmannskreisen hervorgerufen. Seit Jahren hat man nicht so oft hier die Aussichten eines Streiks debattirt wie heute. Einzelne Grubenbesitzer, z. B. auf denen der Herrsdorfer Gruben sind in großer Furchung, wie auch die „Wahrheit“ berichtet. Zieht man in Betracht, daß amtlicherseits im verfloffenen Jahre die Sympathie mit der Einführung des Achtstundentages ausgesprochen wurde, daß auf einigen Schächten, die der Direktion des Herrn Zeilner unterstehen, praktisch sehr günstige Erfahrungen mit der Achtstundenschicht gemacht wurden, so ist die Erbitterung der Bergleute über das Verhalten der Unternehmer sehr erklärlich. Trotz dieser offensichtlichen Aufregung melden die Unternehmerblätter, z. B. der „Feierabend“ dennoch eine große Harmonie zwischen Arbeit und Kapital im niederschlesischen Revier. Dagegen wissen die nicht im Solde des Kapitals stehenden Blätter zu berichten von einem „Bergarbeiterstreik in Sicht“. So schlimm würde es sein, wenn die niederschlesischen Bergleute gänzlich unorganisiert wären. Nun ist aber ein ziemlich großer Prozentsatz der hiesigen Kameraden organisiert und wissen was zu thun ist. Niederschlesien liefert zwar ein gutes Quantum Kohlen für den Markt, aber ausschlaggebend ist es denn doch nicht. Wenn die Niederschlesier streikten, dann würden die ober-schlesischen und rheinisch-westfälischen Kohlengruben sehr gut den Kohlenbedarf decken. Man brauchte nur die heute noch beschränkte Förderung dort zu erhöhen und wir Bergleute wären die Gemeinerten. Die Unternehmer ganz Deutschlands, ja sogar fast des ganzen europäischen Festlandes sind verbündet, wenigstens aber lassen sie sich nicht im Stich, wenn es heißt, der Arbeiterschaft zu schaden. Hat man doch sogar Vorkehrungen getroffen für den Fall eines Streiks insoweit, daß wenn auf einer oder mehreren Gruben ein Streik ausbricht, die Werksbesitzer von dem Unternehmerverbande ihren Schaden vergütet bekommen. Wir Bergleute können dann streiken so lange es uns behagt, d. h. so lange wir den Hunger ertragen können. Nur ein Bergarbeiterausstand, der einen nicht ausgleichenden Ausfall an der Förderung verursacht, ist wirkungslos! Das halten wir fest. Wir haben doch bei dem Streik der Kameraden im mitteldeutschen Braunkohlenrevier, daß die Produktion der ausständigen Werke ohne Mühe von auswärts ausgeglichen wurde. Die Arbeiter mußten unterliegen, da die Organisation noch zu schwach war. Erst wenn wir einen erheblichen Theil der deutschen Bergleute in allen Revieren (für Niederschlesien kommt Oberschlesien in Betracht) organisiert haben, so daß überall der Geist der Solidarität Wurzel gefaßt, erst dann können wir vor gehen! Dann kommt es aber nicht zu einem Streik, sondern dann rechnet man derart mit uns, daß die Unternehmer unsere gewiß bescheidenen Forderungen bewilligen. Es ist eine allbekannte Wahrheit, daß je stärker die Organisationen der Arbeiter sind, desto weniger das volkswirtschaftliche Leben durch Streiks erschüttert wird. Sorgen wir Niederschlesier daher dafür, daß alle Kameraden in den Verband eintreten und ehe dies nicht geschieht, gebietet uns die Besonnenheit die Faust in der Tasche zu halten.

Weißstein. Der Vorstand der „Konf. Fuchsgarbe“ bewilligte nach dem „Walzenburger Wochenblatt“ den Arbeitern über Tage eine Lohnerhöhung. Dasselbe tritt mit rückwirkender Gültigkeit seit dem 1. Dezember in Kraft. Ebenso wurde dem Wunsch der Bergleute, „Hauer-Bälle“ abhalten zu dürfen, bereitwillig entsprochen. — Sehr notwendig ist diese Lohnerhöhung gewiß, aber das spricht noch längst nicht für die Wahrheit der obigen Mittheilung. Vielleicht theilt uns ein Kamerad mit, wie es sich mit der Sache verhält.

Eingeladene Schriften.

(Unter d. Nr. 1. Anstuf geben wir alle bei der Redaktion eingelaufenen Bücher, Zeitschriften etc. bekannt. Die Besprechung der Eingänge behalten wir uns vor.)

Klassenpolitik und Sozialreform. Unter diesem Titel hat der Verlag des „Vorwärts“-Büros eine Broschüre herausgegeben, in der die Bebel'schen Staatsreden vom 11. und 15. Dezember 1897 enthalten sind. Der Titel ist gut gewählt. Die Reden des sozialistischen Abgeordneten sind wahre Abrechnungen mit der heute geltenden sozialpolitischen Rückwärtserei. Während die Regierungspresse den guten Stand der Reichsfinanzen hervorhebt, damit das Volk Gekränktheit an der Bewilligung für die Marine erhält, sind für Kulturaufgaben keine Gelder da. Bebel weist hin auf die Bedrückung der Arbeiter in staatsrechtlicher Hinsicht, er deckt den Willen der herrschenden Kreise auf, die Lohnarbeiter möglichst rechtlos zu machen. Scharfe Kritik wird geübt an der Handhabung des Vereins- und Versamm-

lungsrechtes und hierbei kommt Bebel auf die Lage der dem Bergleute zu sprechen. Er geißelt das Vorgehen des Hiesigen Saarbegräber (Wir haben in dieser Zeitung schon die betretene Stelle aus Bebel's Rede besprochen), bespricht die Unfälle im Saarban und fordert er schließlich, anstatt für Flottenpläne Millionen auszugeben, daß die Staatsregierung ihren sozialpolitischen Pflichten gegenüber den Arbeitern und den Kulturaufgaben gerecht wird. Der Brochüre ist ein solch reiches sozialpolitisches Material anhauf, daß wir den leitenden Kameraden in der Bergmannsbewegung die Anschaffung des Büchleins dringend empfehlen. Preis ist 15 Pfg., also außerordentlich niedrig. O. H.

Deutsche Agrarzeitung. Wochenhefte für die politischen Interessen der deutschen Landwirtschaft. Herausgeber: E. Klapa Verlag J. W. Walter. Berlin SW. Preis vierteljährlich 5 einzelne Hefte 50 Pfg.

Briefkasten.

Herr Licentiat Weber. Daß Sie mit einer „Berichtigung“ bei der Hand sein würden, wußten wir. Trotzdem nun in Ihrem unfehlbar dem Sendeschreiben nicht das Mindeste richtig gestellt worden wir doch Gnade für Recht ergehen lassen. Wir lassen gern zu Wort kommen, schon um unsere Leser zu belustigen. Erst in nächster Nr., da Ihre beiden Postkarten nach Schluß Redaktion eintrafen. Also Geduld Herr Weber.

F. A., Gaine St. Pierre. Briefchen erhalten. Bitte schicken Sie sofort über die neuere Ausgabe. Besten Gruß an Max und „les petit Brigants“. Wemig Neujahr. Dein D. S.

Schluß der Redaktion ist Montag, Abends 6 Uhr. Es ankommende Einwendungen können nicht mehr auf Berücksichtigung rechnen. Nur für Annoncen findet Annahme statt bis Dienstag 8 Uhr. Es wird gebeten, das Papier nur auf einer Seite zu schreiben und nicht zu eng. Auch die Redaktionsart: „Ich bitte die Redaktion um Aufnahme“ u. s. w. unterlasse man ganz getrost. Ein Kamerad hat das Recht, sein Blatt zu benutzen und um ein Wort bitten man nicht. Alle Einwendungen müssen genau der Wahrheit entsprechen und vom Vertrauensmann unterschrieben sein. Wir suchen um Beachtung dieser Mittheilung. D. R.)

Eine große Menge Einwendungen mußten wegen Raummangel zurückbleiben.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen können sich Mitglieder anmelden.

Am 15. Januar finden nachstehende Versammlungen statt:

- Alkaden.** Nachm. 4 Uhr beim Wirth de Boel.
- Barop.** Nachmittags 5 Uhr beim Wirth B. Eichenhuth.
- Bennigshofen.** Nachm. 5 Uhr bei Wwe. Wlenold.
- Brennshof.** Nachmittags 5 Uhr.
- Borsfeld.** Nachmittags 5 Uhr bei Wirth Schürmann.
- Buchwald.** Nachmittags 5 Uhr, bei Wirth Heinrich Wathel Nothenbach.
- Börde.** Morgens 11 Uhr beim Wirth Porten auf dem Klarenberg.
- Geismar.** Nachmittags 3 1/2 Uhr bei Brand auf dem Hagenberg.
- Gottsh.** Gasthof zur Linde.
- Ludersau.** Nachmittags 4 Uhr, Publatz Total.
- Lieberdorf.** Jeden Sonntag nach dem 15. vor und nach Versammlung.
- M-Gonsfeld.** Nachmittags 5 Uhr bei Wirth König.
- Alle Mitglieder haben zu erscheinen.**
- Neu-Grüngelbau.** Nachmittags 4 Uhr werden bei dem Wirth Franz Herborn Beiträge entgegengenommen.
- Neupoterdau.** Nachm. 3 Uhr im Gasthof zu Neupoterdau.
- Oberrhausen.** Die Voten fassen vom 10. bis zum 25. jeden Monats die Beiträge ein.
- Offen.** In der Wohnung des Vertrauensmannes. Außerdem nimmt der Vore Beiträge und Anmeldungen entgegen.
- Pömmelte bei Barby im Kronprinz.**
- Sahrborn.** Jeden Sonntag nach dem 15. des Monats, bei Empfang der Zeitung.
- Schanderhainchen.** Nachmittags 3 Uhr, Töhlens Gasthaus.
- Sebnitz bei Ludersau.** Nachm. 3 Uhr beim Wirth Egid.
- Seibers.** Nachmittags 3 Uhr. Gasthof zum grünen Baum.
- Wintersdorf.** Im „Deutschen Haus“ beim Gastwirth W.

Zur Beachtung. Etwas Fehler im Versammlungskalender oder Umänderungen bitten wir uns zu melden. Ebenso erwarten wir von allen Versammlungen Berichte. Die Redaktion

Aken.

Sonntag, den 16. Januar, Nachmittags 1/4 Uhr, im Kochen Saal (Elbhausen)

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung.

Alle Kameraden zur Stelle.

Der Einberufer.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt:

Sonntag, den 16. Januar.

Derne und Altenderne.

Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Bedding in Altenderne.

Tages-Ordnung:

- 1) Vortrag: Die Unfälle im Bergbau und ihre Verhütung.
- 2) Das neue Knappschaftstatut.
- 3) Mann an Bord. Jeder Sorge für zahlreichen Besuch.

Lützendorf und Umgegend.

Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Kranefeld.

Tages-Ordnung:

- 1) Die Unfälle im Bergbau und ihre Verhütung.
- 2) Bericht des Berggewerkschaftsbundes.
- 3) Knappschaftstatut. Freie Diskussion.

Alle Kameraden sind gebeten zu erscheinen und auch für die Versammlung zu agieren. Niemand sei säumig.

Aplerbeckermark und Umgegend.

Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Käthner.

Tages-Ordnung:

- 1) Die Unfälle im Bergbau und ihre Verhütung.
- 2) Tägliche Referenten sind zur Stelle.

Kameraden, sorgi für hiesigen Besuch dieser Versammlung, damit auch bei uns die Organisation lebt.

Der Einberufer.

Zur Beachtung. Am 3 Uhr Nachmittags findet bei Käthner auch die Versammlung der Verbandstätigkeiten statt, zu der der Vertrauensmann alle Kameraden einladet.

In allen öffentlichen Versammlungen werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Alten.

Mache die Mitglieder darauf aufmerksam, daß sämtliche Statutenbücher zur Stelle sind.

Der Vertrauensmann.

Börde.

Sonntag, 16. Januar, Morgens 11 Uhr, bei Pöten:

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Abrechnung des Vertrauensmanns vom letzten Quartal.

Diejenigen Mitglieder, welche noch Beiträge rückständig sind, werden gebeten dieselben zu entrichten, damit sie nicht gestrichen werden.

Der Vertrauensmann.

Bennigshofen.

Sonntag, 16. Januar, Nachm. 3 Uhr, bei Wlenold:

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Wahl zweier Revisoren.

Am pünktlichen Erscheinen ersucht

Der Vertrauensmann.

Borsfeld.

Sonntag, 16. Januar, Nachm. 3 Uhr, bei Schür:

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Revisorenbericht über die diesjährige Abrechnung.
2. Vorschläge zu Vertrauensmann und Revisoren.
3. Verschiedenes.

Am zahlreichen Besuch bittet

Seiner Wächter.

Sterbetafel.

Am 5. Januar wurde unser Verbandskamerad, der Invalide

Julius Kleinwachter

zur letzten Ruhe getragen. Die Zahlstelle

Seiner Bestattungsgenossen widmeten ihm einen Kranz. Wir haben ein treues Mitglied an ihm verloren.

Ehre seinem Andenken.

Die Mitglieder der Zahlstelle Barop.

Dem verunglückten Verbandskameraden

Friedrich Bäcker

bewahren ein dauerndes Andenken.

Die Mitglieder der Zahlstelle Barop.

Edison-Phonograph

mit vollständigem Zubehör — fertig zum Gebrauchen — billig von mir zu kaufen.

Bernh. Sandfort,

Reddinghausen, Gartenstraße 429.

Achtung!

Großartiges Geschäft!

Wegen anderweitigen Unternehmens ist ein fast neuer, besonders lauter und deutlicher

Edison-Phonograph

mit vollständigem Zubehör — fertig zum Gebrauchen — billig von mir zu kaufen.

Bernh. Sandfort,

Reddinghausen, Gartenstraße 429.

Brechen!

Sonntag, 23. Januar, Nachm. 6 Uhr, beim Wirth Schulte-Godding:

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Unfälle im Bergbau und deren Verhütung.
2. Sterbetafel.
3. Verschiedenes.
4. Anmeldung neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.

Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder dringend eingeladen. Gäste willkommen. Der Vertrauensmann.

Bochum.

Die Zahlstelle Bochum I. feiert am 30. Januar bei Wirth Menso-Bochum (Nähe des Rhein. Bahnhofes) ihr diesjähriges

Zahlstellen-Kränzchen

bestehend in

CONCERT und BALL.

(Statutenbuch legitimirt).

Eintritt für Vorstandsmitglieder 30 Pfg. (Statutenbuch legitimirt).

für Nichtmitglieder 50 Pfg. Damen frei.

Anfang 1/2 Uhr.

Bochum.

Es werden die Zahlstellen

darauf aufmerksam gemacht, daß am

Sonntag, den 16. d. Mts., Vorm.

11 Uhr, bei unserm Zahlstellen

Messe alle treffen wollen. Der

ist, weitere Vertheilung der Festart.

Besprechung über Festangelegenheiten.

Das Schlußwort

Achtung Kameraden v.

Langendreerholz u. s. w.

Zum Reinfahren und für den

Fuhrwert empfiehlt sich bestens

Ernst Gons

Sangerhausen